Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

DER SCHLAG IN DEN BÜRGERSPIEGEL

Gegen das Werk „Ecce Homo" von George Grosz, dieses herrlich scharfe, umfassende, zuverlässige Dokument des Zustandes heutiger deutscher Bürgerwelt, ist vom Charlottenburger Amtsgericht die Beschlagnahme angeordnet worden: „da ein wesentlicher Teil der Abbildungen das Scham- und Sittlichkeitsgefühl des Beschauers in geschlechtlicher Beziehung verletzt, das gesamte Werk somit einen unzüchtigen Charakter hat und demgemäß der Einziehung unterliegt". Ich hatte in einer Würdigung dieses Buches*) die Hoffnung ausgesprochen: die Menschensippe, deren ganze Verächtlichkeit diese Zeichnungen notorisch machen, muß am unerträglichen Anblick der eigenen Fratze hinwerden, wenn sie in diesem Spiegel sich erblickt. Die Wirkung scheint zunächst eine andere zu sein: die Getroffnen wollen sich vor der heillosen Bloßstellung, die ihnen droht, retten, indem sie den Spiegel zu zertrümmern suchen: die Vernichtung des indiskreten und unbestechlichen Spiegels soll die Galgenvisagen davor bewahren, daß das wahre Gesicht ihres Treibens publik, weltbekannt, der Zukunft aufbewahrt wird. Wieder einmal soll ein wahrhaftiges Verbrecheralbum verbrannt werden, damit die Gilde ihre angemaßte und falsche Glorie in die Schwindelchronik der nächsten Generation noch hinüberschmuggeln kann. Immer war es die Methode der herrschenden Klasse, ihr unangenehme und feindliche Dokumente unschädlich zu machen, abzuwürgen, totzuschweigen, totzutrampeln. Das falsche Getu, die Unwahrheit ihrer Kunstverehrung enthüllte sich stets dadurch, wie sie rücksichtslos auch gegen ganz große, wertvolle Kunst vorging, wenn diese sich nicht in den Dienst der offiziellen Machthaber stellen mochte oder gar ihnen opponierte, und sie erfolgreich, mit starken Mitteln, angriff. Dann wurde auf einmal die Fiktion fallen gelassen, die nur so lange galt, als man sie nutzbringend für sich anwenden konnte, die Fiktion von der unantastbaren Majorität der Kunst, und auf einmal war auch diesen Herrschaften, die über jede klassenbewußte Stellungnahme zur Kunst seitens des Proletariats als über eine Versündigung an ihrer überirdischen, überzeitlichen Heiligkeit zeterten, ein Kunstwerk etwas, was der Nützlichkeitswertung unterlag und nur soweit Lebensberechtigung haben sollte, als es den von der herrschenden Schicht (zu eignen Gunsten) aufgestellten Normen nicht widersprach oder gar sie zu erschüttern sich erdreistete. Freilich gab man auch dabei immer noch vor, die Freiheit der Kunst zu respektieren, ließ zum Beweise dessen großzügig kleine Kläffer, die nur in belanglosen Einzelheiten opponierten, sich selbst den wohlfeilen Ruhm von „Revolutionären" zu schaffen, schließlich doch nur Spaßmacher, Salon- und Renommieranarchisten blieben, ungeschoren und räumte gleicherweise den Revolteuren vergangener Jahrhunderte, den „Klassikern", deren Attacken ja auch nicht mehr so aktuell waren und längst abgeschaffte „Mißstände" betrafen, Kritikfreiheit ein. Allerdings auch nur in beschränktem Maße, das heißt in Ausgaben, die den „Gebildeten", den Angehörigen der herrschenden Klasse eben, allein zugänglich blieben, und wo selbst den eigenen Leuten das Werk der Klassiker gefährlich werden konnte, log man dreist den schweren Explosivstoff ins Scherzhafte, unterhaltsam Ironische um oder nahm ihm durch rein formale, „ästhetische Würdigung" seine Spitzen und Stacheln. Den Massen servierte man von jeher die Kunst in kastriertem Zustande und spielte sich bei diesem Betruge noch als Wohltäter auf, indem man ihn als Rettung der Moral frisierte. Aber um welche Moral handelt es sich? Auch Moral ist doch eine Klassenangelegenheit, Sittlichkeit kein feststehender Begriff, sondern dem Wandel der Zeiten unterworfen, von den ökonomischen Ver-

*) AKTION, Heft 8, Jahrgang 1923.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

hältnissen bedingt, der Kodex des Erlaubten bestimmt von der bevorrechteten Klasse: ihr Schädliches wird verpönt, ihr Nützliches verklärt! Sexuelles, an sich der unbändige, keinerlei Moralverquickung zugängliche Trieb, kann nur durch Vergewaltigung in irgendein Schema gepreßt werden. Die bürgerliche Welt preßt es in ihre ostentative Moralheuchelei, die ihrem wirtschaftlichen Besitzegoismus entspricht und ihrer Potemkinschen „Fassadenkultur". Moralisch ist nur die Ehe, die den Besitzeserben sichert; wichtig ist, daß der Schein gewahrt wird; ein ehrlicher, nicht vom Staate sanktionierter Liebesbund gilt als schändlich, die sexuelle Vermantschung innerhalb der heutigen Kapitalistenhautevolee, wo um des geschäftlichen Vorteils willen sogenannte Eheleute offiziell zusammenhalten, um inoffiziell jedes seiner eignen vielfältigen Wege zu gehen, wird stillschweigend sanktioniert. Daß kein Mißverständnis aufkommt: ich persönlich bin jeder Übertragung moralischer Dogmen abhold; brandmarke hiermit nur die doppelte Moral jener, die mit Heuchelei arbeiten; wer ein unsanktioniertes Liebesbündnis freier Wahl tadelt, darf gegen Vergnügungen der eigenen Kaste nicht nachsichtig sein. Immer nur unter der Voraussetzung, die Moral hätte keinen Klassencharakter — was offiziell ja behauptet wird. In Wirklichkeit ist sie eines der Mittel zur Klassenherrschaft. Daher die sexuelle Freiheit der oberen Klassen, die ja nicht nötig haben, ihre Sexualität nur unter dem Gesichtspunkte der Menschenvermehrung zu betrachten, wohingegen sie für die Klasse der Unterdrückten (im Sinne der herrschenden) nur unter dem Gesichtspunkte geregelt werden kann: wie ist möglichst viel Material zur Ausbeutung zu schaffen? Oben also: Vergnügungsfrage; unten: Fruchtbarkeitsprinzip! Natürlich ist einer solchen Auffassung ein Werk sehr zuwider, das dieser Moralheuchelei Grundlagen ausgräbt und kaputt macht. Das in einem höheren Sinne moralisch ist, reinigend wirkt, dem unmoralischen Getriebe der Ausbeuter- und Amüsier-Gesellschaft mit Geißelhieben kommt — gerade dies in Wahrheit hochmoralische Werk wird verfolgt mit dem Vorwurf der Unmoral: ein klassisches Beispiel der lästerlichen Umkehrung, Verdrehung, Fälschung der Begriffe im Kodex der bürgerlichen Wertung! Diese „Sittlichkeit" des bürgerlichen Komments, zu deren Sicherung und Ehre mit großem Entrüstungsaufwand ein ganzer Apparat von staatlicher, journalistischer und Vereinstätigkeit arbeitet, ist sie wirklich so sehr auf den Schutz vermeintlicher Tugendgüter, auf die Wahrung menschenwürdiger Zustände auch fürs Gebiet der sexuellen Dinge, auf den Schutz der persönlichen Freiheit jedes Menschen auch in seiner geschlechtlichen Betätigung bedacht und setzt sie diesen Schutz nach allen Seiten hin gleichmäßig gerecht und eindeutig durch? Im Gegenteil: sie überträgt das kapitalistische System der Ausbeutung, der Macht- und Besitz-Anmaßung, der Bevorrechtung einer kleinen Herrenkaste auch in die Regelung der geschlechtlichen Fragen, läßt auch dort wirtschaftliche Abhängigkeit, Hörigkeit, Rechtlosigkeit des schwächeren Teiles zu und führt auch dort zwiefache Rechnung, verschiedene Währung ein: für die Oberen gelten andere Gesetze oder gilt eine andere Auslegung der Moralgesetze, wie für die große Schicht der auch auf diesem Felde Ausgenutzten und Betrogenen. Genau so wie es keine über den Dingen stehende, an sich unantastbare Kultur geben kann und gibt, ebenso wie alle geistigen Angelegenheiten dem Wirtschaftlichen unterworfen und bestimmt sind von der Klasse, die gerade die Macht hat, ihre Prägung und Marke tragen, ebenso gibt es auch niemals eine in den Wolken schwebende Moral, ist die Sittlichkeit vielmehr jederzeit vom Nutzen der herrschenden Klasse diktiert und drückt in ihren Vorschriften sich der Stand der Bedürfnisse und des Geschmacks der bevorrechteten Schichten aus. Und leider neigen die benachteiligten Schichten in Dingen der Moral, ebenso wie in Dingen der Wissenschaft und Kunst, dazu, sich übertölpeln zu lassen, die Fiktion von der Existenz einer dem politischen und ökonomischen Streite entrückten, unabänderlich gültigen Moralsatzung für wahr zu nehmen, damit die Moral ihrer Klassengegner zu akzeptieren und auch auf diesem Gebiete sich von ihnen die Hände binden zu lassen. Bis tief ins Proletariat und in die Reihen wirklich revolutionärer Kämpfer hinein gilt leider die übliche, schematische Sexualauffassung, läßt man sich gängeln von den Sexualvorschriften der Todfeinde, macht sich Konzessionen und Verbote zu eigen, die doch nur zum Vorteil der herrschenden Klasse erfunden wurden und gehandhabt werden. Und statt ihrem unbeeinflußbarem Instinkte nach zu leben, lassen sich die Unterdrückten von den Mächtigen ein fremdes, ja feindliches Gebot aufzwingen, das sie dem Profit ihrer Sklavenhalter ausliefert. Dabei ist gerade die Erkenntnis der Verlogenheit, der Unreellität, Doppelbodigkeit des Moralkodexes, der vom bürgerlichen Staat oktroyiert wird, auch dem harmlosesten, rasch beeinflußbarem Gemüte erfreulich leicht gemacht. Man braucht nur in einem Zeitungskiosk zu überblicken, was an Journalen erlaubt ist, die offenkundig nur dem sinnlichen Anreiz, dem geschlechtlichen Kitzel, dem lüsternen Klatsch und der Reklame-Vermittlung nobler Unzucht dienen. N o b l e r Unzucht — da eben haben wir des Rätsels Lösung: geduldet wird zur Aufgeilung der „besseren Stände" eine gewisse Sorte edelkitschiger Luxusorgane, unverhältnismäßig teurer, auf gutem Papier gedruckter und elegant ausgestatteter Journale, die den Neigungen der heut kapitalskräftigen Schicht entgegenkommen, einer bei aller „absolvierten" Gymnasial- und Akademie-„Bildung" ungebildeten Clique, die den süßlichen Schmus einer betonten, windig erotischen Großmannssucht und Keßheit liebt, erpicht auf den ebenso raschen wie falschen Reiz, mit einem Gusto für pseudogeistreichelnde, von gelecktem Schwatz umspielte Pikanterie. Da wird das unbefangen und ohne Verstellung zu Nehmende heikel, Unverfängliches nicht mehr frei, sondern zwinkernd, grinsend, zynisch, verderbt gesehen, natürlicher Trieb zu umwitzelter Anfechtung verkalauert, triumphiert der Unterschied von Getu und heimlichem Tun. Nie ward eine dieser kostspieligen Publikationen belästigt, ihr Kundenkreis rekrutiert sich ja aus dem Stamm der zahlungskräftigen Herrschaften, und deren „Moral", das heißt deren Festlegung auf die primitive Kinderfabrikation, ist nicht erwünscht und nötig, und stets war es ein wirksames Argument von der Voreiligkeit eines Zensors verfolgter bürgerlicher Zeitschriften, darauf hinzuweisen, ihre Verbreitung sei beschränkt, sie seien keine „volkstümlichen Blätter", „Roheit" und „schofler" Ausdruck läge ihnen fern. Wenn etwas behelligt wurde, so war es nie der kitschige Dilettantismus, der geradezu auf den Effekt durch Angeilung spekulierte, sondern immer die wahrhaftige, überlegene Kunst, die nichts anders tun konnte als festzustellen, wie sehr in diesem Zeitalter kapitalistischer Hochkonjunktur auch die Erotik Nepp, Geschäft, Übervorteilung, fauler Zauber wurde, als die Illusionen zu zerstören, die die herrschende Klasse den Unterdrückten über das schweiß- und bluttriefende Kapitel „Sexualität", so wie es in der Zeit des kapitalistischen Regimes aussah, beizubringen probierte. Es gibt schon geradezu eine Ehrenchronik solcher Prozesse, die, vor den Gerichten der Bürgerrepublik gehandhabt, immer objektiv große Kunstwerke betrafen. Es gibt einen schönen Kontrast, stellt man die parfümierten Modelieblinge kitschig anregender Boudoir-Graphik dem verbotenen Künstler George Grosz gegenüber. Grosz zeichnet unverhüllt, was ist; jene zeichnen raffiniert verhüllt, was nicht ist, aber von vielen erträumt wird. Jene geben polierten Schmutz; ihnen ist das Nobel-Erotische Selbstzweck; Grosz dekouvriert das Häßliche einer Welt, um diese Welt zu vernichten. Er notiert

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

ihre Scheußlichkeit; jene fälschen und verklären sie klebrig. Er ist beherzt, jene sind beflissen. Er greift derb zu, jene säuseln girrend Zoten. Er ist Weltbesitz neben Rembrandt, Hogarth, Daumier, Doré; jene sind und bleiben bedauerliche deutsche Domäne. Er hat Ethos, ihr Stift Amüsiertricks. Und gerade, daß sein Ethos das der aufsteigenden, der heutigen Herrschaftsclique feindlichen Masse ist, soll ihm zum Verderben angerechnet werden. Er klärt auf, wo Aufklärung verhaßt ist; er verletzt, wo Verheimlichung der Wunden erwünscht ist. So wirft man ihm Scham-Verletzung vor und ärgert sich an dem Scharfblick, der der Tugendwächter Anlagen zum Schamlosen ertappte. Anatomische Museen dürfen die Brutalität des Daseins in geschlechtlicher Beziehung darstellen, für ein jedem erschwingliches Entgelt, weil sie es ja ohne anklägerisches Pathos tun, nur zur Belehrung der Bürgersöhne, sie vor Schaden zu bewahren: George Grosz, der dasselbe künstlerisch und im Angriff auf die Bürgerbastionen tut, ist natürlich strafwürdig. Seine Behandlung der Sache ist weder Frivolität noch Bürger-Prophylaxe, also verbrennenswert. Er ist nicht gelegenheitsmacherisch, er ermangelt des „Wohlwollens", und alles in allem und immer wieder: er sieht die Dinge so, wie man sie im Bürger-Deutschland nicht sehen darf: wie sie sind, nicht wie sie scheinen! Wie sind die Dinge in Wirklichkeit jetzt? Das Leben der heut obersten Schichten, der Geld-Händler und -Manager, kümmert sich immer weniger um die offiziell vorgeschriebene Sexualmoral. Das war freilich schon früher, im äußerlich strengen Wilhelminischen Zeitalter so, daß die oberen Kasten, Adel, Militär, Kapital, ihre sexuelle Freiheit wahrten, die Vorschriften nur den untersten Schichten aufgenötigt und nur vom kleinbürgerlichen Mittelstand naiv für heilig gehalten wurden. Und gerade die „akademischen Kreise", die in ihrem Vereins- und Trinkleben die Zote in besonderer Weise pflegten und stolz eine ganze Tradition hanebüchner Ferkelei wahrten (Kiesewetter-, Wirtinnen-Verse), taten sich in ihrer Amtstätigkeit darin hervor, die Tugendhüter zu mimen und Kunst, die freimütig Sexuelles behandelte, zu verdammen. Schein und Sein kontrastierte auch damals schon arg, der Ton in Offizierkasinos und Korpshäusern war der tollste Gegensatz zu dem, was offiziell die bürgerliche Sitte guthieß. Manchmal sickerte in Sensationsfällen (Kruppaffäre, Eulenbergprozeß) allerdings eine Ahnung durch, wie es in Wahrheit um die Moral der gesellschaftlichen Elite bestellt war. Heut aber setzt sich die herrschende Klasse provozierend offenkundig für ihre eigne Person über die Satzungen hinweg, deren Respektierung sie den andern Klassen unbedingt zur Pflicht macht. Gang und gäbe ist in ihren Zirkeln Ehebruch in jeder Form, Zuhälterei, erotisches Bäumchen-Verwechseln, auf den Korsos der Reichen machen ihre Frauen und Töchter prononciert für sich Reklame, mit übertrieben herausfordernder Bemalung und raffiniertem Modeschnickschnack eindeutig sexuell werbend. Ihre beliebtesten „Kunst"-Zweige sind Kabarett und Operette, bezeichnend fangen deren Schlager die kitschige Nobelpikanterie ein, servieren ebenso schmalzigen wie eindeutigen Schmus. Der beschwipste Zyniker gibt die Note an, der zwinkernde Blick des Roués, das fette Schnalzen des kundigen Erhandlers wohlfeiler erotischer Ware gilt. Zum Ergötzen der souveränen Schieber mit „Stil", zum Amüsement der hochherrschaftlichen Kundschaft, vertreiben soundso viele konzessionierte Etablissements in Groß- und Provinzstadt solche eleganten Reizmittel. Jeder einigermaßen in Frage kommende Ort hat seine Kabaretts, wo von der Mühe des Ausbeutens und Übervorteilens die Damen und Herren der Geschäftselite ihre Entspannung finden. Geradezu typischer Ausdruck der verlognen erotischen Süchte der Bürgerwelt ist aber heute die Operette, und es ist sehr charakteristisch, daß soundso viele Schauspieltheater sich in Operettenbühnen umwandeln mußten. Was aber ist die heutige Operette anders als ein Potpourri auf Auge und Ohr wirkender, mondän hergerichteter, versüßlichter und verschwindelter sexueller Reize? Da ist alles, textlich, tänzerisch, gesanglich, auf die erotische Zweideutigkeit aus, eben gerade auf die typisch bürgerliche Erotik, die sich immer letzten Endes salviert: „So war's nicht gemeint!" und mit eben der Möglichkeit liebäugelt, daß man die Sache so und so auslegen kann und doch, dem Tonfall und der begleitenden Geste nach, nur so eindeutig gemein auslegen muß. Hat je ein Mensch etwas gegen Operetten unternommen? Im Gegenteil, ihre Zotenschlager prangen plakatiert als Reklame an allen Litfaßsäulen. Honoratiorenfamilien genießen sie schmunzelnd — ja, mein Lieber, so etwas gefährdet ja auch nicht die bürgerliche Gesellschaftsordnung, so etwas tändelt und flirtet nur, peitscht nicht infernalisch auf, ist voll Bonhommie und nicht ätzend scharf. Es läßt leben, wo jener unheimliche George Grosz tödlich wirkt, es gaukelt, macht Witze, wo er scheinwerferhell Ernst macht! Schweinerei, die die bürgerliche kapitalistische Rangordnung anerkennt und auf spaßige Weise populär macht, sei bedankt, beklatscht, gefördert! „Ach Josef, ach Josef, was bist du so keusch?" sei's Panier, wo kein Privileg des herrschenden Klüngels in Frage gestellt ist. Zeigt aber einer den heutigen Menschen in seiner Nacktheit und hat dabei die Tendenz, die schändliche Heuchelei, den Moralbetrug und den falschen Nimbus regierender Klassen aufzudecken und zunichte zu machen: auf den Scheiterhaufen mit dem rabiaten Burschen! „Spieglein, Spieglein, an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?" — Frau Königin Kapital, Bürgertum, Geldsackhautevolee, ihr nicht!" — „Verfluchter Scherben, spring' in Stücke!" Und das ehrliche Instrument wird auf den Boden geschmettert. Da es aber ein Zauberspiegel ist, schreit jedes der Trümmerteilchen die gleiche Wahrheit in die Welt hinaus: „Ihr feile Vettel seid die verlogenste geile Person!" Und durch den Kraftaufwand, mit dem die Gebrandmarkte ihrem Verruf zu entgehen trachtet, macht sie für die Augen aller Klarsehenden, Unbefangenen, Parteilosen desto offenbarer, wie sehr sie getroffen ist und wie wackelig es um ihr Prestige steht. Und schließlich ist heute bereits das Werk des George Grosz so stark in das Gedächtnis und in die ständige Erinnerung der wertvollen Menschen eingeprägt, daß eine Vernichtung seiner Zeichnungen nur ihren Gehalt unterstreichen und der erzwungene Verzicht auf die immer wieder beglückende Nachprüfung des Grundmaterials bloß das Erinnerungsbild und seine agitatorische Kraft verstärken könnte. Der Schlag in den Spiegel pflegt nämlich dem Attentäter blutige Hände, dem Spiegelfreund einen Ersatz durch durableres, dem aktuellsten Stande entsprechendes Material einzutragen.

Max Herrmann (Neiße)